



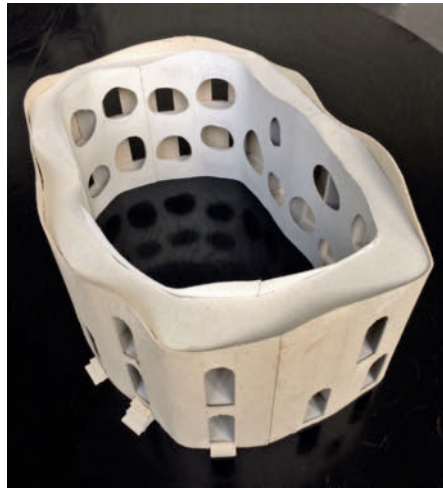
Blick aus einer Zuschauerloge ins Innere des neuen Bühnenspielraums samt anderen Zuschauerwaben im Frankfurter *Mousonturm*

DIE HÖHLE ALS NEUES ZUHAUSE

Das Virus verändert die Theaterwelt.
Und deswegen erfindet sich das Frankfurter
Künstlerhaus Mousonturm ganz neu:
Es baut ein Theater ins Theater hinein, sodass
ein neuer Kunstraum entsteht

Bloß nicht „halb leer“ aussehen! Bloß nicht dem Virus samt allen nachgeordneten Behörden die allabendliche Entscheidung darüber überlassen, was der Normalzustand ist im Theater! Bloß nicht (wie sonst landauf, landab in den Zuschauerräumen) ganze Reihen aus der Verankerung schrauben oder weit über die Hälfte der Sitze im Zuschauerraum per Abdeckung oder sonstwie als unbenutzbar markieren! Bloß nicht das Theater aufgeben als Ort von Zauber und Traum. Diese Art der Selbstverteidigung ist für das Team vom *Künstlerhaus Mousonturm* in Frankfurt am Main das zentrale Motiv gewesen für fundamentale Veränderung: und ein komplett neues Theater im Theater. Die ersten Vorstellungen haben im Neubau stattgefunden; *Gob Squad*, das englisch-deutsche Performancekollektiv, hat die jüngste, Ende Juni in Berlin uraufgeführte Produktion „Show me a good time!“ unter den neuen Bedingungen im *Mousonturm* gezeigt. Bis ins nächste Jahr wird das Publikum die neue Wirklichkeit erleben. Vielleicht wird es sie genießen wie selten zuvor – und für eine Weile nicht ans Virus denken. Das wird hier nämlich ausgetrickst, sinnigerweise ausgerechnet im historischen Gemäuer einer alten Seifen- und Hygienefabrik.

Wenn aufgrund der Hygieneregeln im Kampf gegen das Virus das Theater nicht mehr wie gewohnt funktionieren darf, wenn das Verhältnis zwischen Raum und Publikum derart grundsätzlich gestört werden muss wie jetzt, um überhaupt spielen zu können, dann muss eben – so das Kalkül im Team um den *Mousonturm*-Chef Matthias Pees – auch das gemeinschaftliche Erleben von Kunst im Raum neu definiert werden. Und zwar so, dass Beschränkung und Zwang nicht mehr schmerzhaft spürbar sind, sondern im besten Fall zum Teil des neuen Abenteuers werden, das nach wie vor „Theater“ und „Mousonturm“ heißt, sich aber ganz anders anfühlt. Das Ergebnis seit Anfang der Saison: Ein neuer Raum füllt den vertrauten. Das *raumlaborberlin*, ein Architekturkollektiv,



**„Der fertige Lehm-
bau erweckt viele
Assoziationen – wer
will, mag sich an
so etwas wie das
Colosseum in Rom
erinnern. Aber auch
Höhlen sind denkbar,
wie sie von Tieren
bewohnt werden.“**

Michael Laages



Modellsicht des neuen Theaters im Theater (oben) und der *Mousonturm* von außen

das schon mit Projekten bei Festivals wie dem *Steirischen Herbst* oder der Ruhrtrienale auf sich aufmerksam gemacht hat, entwarf auf Initiative und nach einer Idee der Dresdner Bühnenbildprofessorin Barbara Ehnes ein ovales „Theater im Theater“: die Außenwand gebaut aus Holzstreben und mit Lehm verfüllt, der Spielraum für die Künste innen drin. Die Konstruktion füllt den bislang normalen *Blackbox*-Raum des Theaters fast vollständig aus und bleibt beim Betreten des Theaters immer als Fremdkörper kenntlich. Das nach allen geltenden Regeln der Hygiene sortierte (und in der Menge natürlich reduzierte) Publikum nimmt Platz in Logen und Suiten, die in der Außenhautverkleidung angeordnet sind, in unterschiedlichen Höhen und jeweils einzeln begehbar. Durch mehr oder weniger runde Öffnungen schauen Königin und König Kunde nun sowohl auf den Spielraum in der Mitte – als auch in die Logen gegenüber.

Normalerweise, sagt Benjamin Foerster-Baldenius vom *raumlaborberlin*, bevorzugten die neun Architekturkolleginnen und -kollegen den Weg „aus dem Theater hinaus in die Stadt“, diesmal führe der Weg umgekehrt von außen ins Theater hinein.

Der fertige Lehm-
bau erweckt viele Assoziationen – wer will, mag sich an so etwas wie das Colosseum in Rom erinnern. Aber auch Höhlen sind denkbar, wie sie von Tieren bewohnt werden: von Termiten, Füchsen oder Dachsen. Und wer im Zoo schon mal den Erdmännchen begegnet ist, die immer wieder hie und da, hin und her und völlig unvorhersehbar die Schnauzen hervorrecken aus einem lehmfarbenen Erdhaufen, kann sich in Frankfurt einen Höhlenbau für Theatermenschen herbeiphantasieren. Ganz einfach machte es sich derweil das Boulevardblatt mit den großen Buchstaben – als es den *Mousonturm*-Neubau als „Peepshow-Theater“ charakterisierte. Daran denken Redakteurinnen und Redakteure dort halt wohl als Erstes...

Und noch eine Art Vorbild gibt es für den Bau aus Holz und Lehm: den Nachbau eines elisabethanischen Globe-Theaters, wie ihn der stilbildende Bühnenbildner Bert Neumann um die Jahrtausendwende in die Prater-Spielstätte der Berliner Volksbühne bauen ließ. Mit Lehm aber wird jetzt alles anders. Der Raum wird „atmen“, weil der bereits im Fachwerkbau bewährte Uraltbaustoff Reste von Feuchtigkeit hat; wie trocken auch immer, er verändert sich mit der Zeit. Aktuelle Studien weisen Lehm als Baustoff der Zukunft aus, in Passiv- oder Niedrigenergiehäusern ist er schon heute im Einsatz.

Im *Mousonturm* hat der Bau kreative Ideen freigesetzt, auch was die Selbsteinschätzung betrifft. „Wir sind klein“, sagt Dramaturgin Anna Wagner, „und nun ma-

„Aktuelle Studien weisen Lehm als Baustoff der Zukunft aus, in Passiv- oder Niedrigenergiehäusern ist er schon heute im Einsatz.“

Michael Laages

chen wir den Raum noch kleiner – das ist wie Homöopathie: Gleiches mit Gleichem bekämpfen.“ Dramaturgiekollege Marcus Droß verweist darauf, dass hier eben nicht nur Verwaltungsvorschriften zur Sitzplatzverringerung umgesetzt werden, sondern Künstlerinnen und Künstler, die von *raumlaborberlin* nämlich, mit der Lösung des

Problems betraut wurden. Deren Phantasie ist einfach stärker: „Lehm! So was wäre uns doch nie eingefallen!“

Die Eröffnungsproduktion war wie geschaffen für die neue Frankfurter Theaterhöhle. Bei der Uraufführung in Berlin wirkte ja das völlig leere Hebbel-Theater ähnlich „höhlig“, als das *Gob-Squad*-Team zwölf Stunden lang Videoreportagen von allen Ecken und Enden der Stadt aus ins leere Theater projizierte, wo immer ein Ensemblemitglied die Welt von außen spielend reflektierte. In Frankfurt jetzt war (wie zuvor schon auf Kampnagel in Hamburg) der 12-Stunden-Marathon auf vier Abende zu je drei Stunden verteilt. Im *Mousonturm* hat sich das Publikum auf diese Weise noch ein bisschen intensiver gewöhnen können an das neue „Zuhause“.

ANZEIGE

THEATER GÜTERSLOH. SPIELZEIT 2020/2021

URAUFFÜHRUNGEN

17.10.2020

Theater Gütersloh
OINKONOMY
von Nora Gomringer
Regie: Christian Schäfer

15.04.2021

Theater Gütersloh
THE DOORS (NO EXIT)
von Fink Kleidheu/
Tilman Rammstedt
Regie: Christian Schäfer

12.11.2020

Neuköllner Oper, Berlin/Theater Gütersloh
DER MANN DER SICH BEETHOVEN NANNT
von Moritz Rinke/Mathias Schönsee (Text)
und Cymin Samawatie/Ketan Bhatti/
Trickster Orchestra (Musik)
Regie: Mathias Schönsee

Gefördert durch



Ein Projekt im Rahmen von
BTHVN 2020



Alle hier aufgeführten Produktionen werden unterstützt von



THEATER IN GÜTERSLOH e.V.
Der Förderverein

INFOS UND KARTEN ServiceCenter Gütersloh Marketing, 05241 21136-36,
bei allen bekannten VVK-Stellen und unter theater-gt.de



KULTUR
RÄUME
GÜTERSLOH

KulturPLUS+
Danke starker Partner

BERTELSMANN

Volksbank
Bielefeld-Gütersloh eG

nobilis

Sparkasse
Gütersloh-Rietberg

STADTWERKE
GÜTERSLOH

BECKHOFF Miele